

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Verf. l. g. b. h. r. in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1, monatlich 40 Pfg., die Vierteljahrliche 1,20, die halbjährliche 2,40, die jährliche 4,80, außerhalb des Landes 5,40, Porto inbegriffen. Anzeigen mit 8 Pfg., von anwärts 10 Pfg., die dreimonatliche 25 Pfg., die halbjährliche 45 Pfg., die jährliche 80 Pfg., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.

183

Mittwoch, den 8. August 1917.

34. Jahrgang

## Arbeiterschaft und Frieden.

In den wirtschaftlichen Tagesberichten des Sozialisten Richard Calwer vom 24. Juni heißt es über dieses Thema:

Die führenden Kreise der Sozialdemokratie vertreten den Standpunkt, daß der Friedensschluß ohne Gebiets-erwerbungen, ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen erfolgen müsse. Wenn Deutschland einen anderen Frieden nicht erhalten kann, dann wird es sich mit einem solchen Frieden abfinden müssen; wenn es aber einen anderen Frieden zu erreichen vermag, so wäre es vom Standpunkte der deutschen Arbeiterschaft im höchsten Grade kurzichtig, einen für Deutschland politisch und wirtschaftlich vorteilhaften Frieden unmöglich machen zu wollen. Wie liegen denn die Dinge? Das deutsche Volk wurde angegriffen und führte, wie auch die Sozialdemokratie zugibt, einen Verteidigungskrieg. Dieser Krieg hat das Wirtschaftsleben des deutschen Volkes zweifellos schwer getroffen, wie sich erst deutlich nach dem Kriege herausstellen wird. Die Angreifer, die Völker, deren Regierungen Deutschland den Krieg aufgezwungen haben, stellen also dafür, daß sie uns mit Krieg überzogen haben, daß sie die Schuld für die ungeheuren Verluste tragen, frei ausgehen, selbst dann, wenn die militärische Lage es uns ermöglicht, Entschädigungen durchzusetzen? Das ist ein Standpunkt, der ganz und gar unverständlich ist. Es bricht in meinem Hause jemand ein, ich wehere mich, werde schließlich des Einbrechers Herr, muß aber die Wahrung machen, daß im Kampfe mit dem Einbrecher in meinem Hause viel Schaden angerichtet worden ist, erkläre aber trotzdem zu dem abgewehrten Herrn Einbrecher: „Nichts für ungut, aber für den durch Sie angerichteten Schaden komme ich selber auf, ebenso für die Kuriositäten, die zur Herstellung meines geschundenen Körpers notwendig sein werden.“ Eine derartige Politik wäre ja geradezu eine Herausforderung zu neuen Einbrüchen. Kein einziger Arbeiter wird einer derartigen Politik zustimmen: er würde den Einbrecher vielmehr nicht laufen lassen, sondern mindestens darauf bestehen, daß ihm der angerichtete Schaden ersetzt würde. Aber was der Arbeiter sofort begreift, wenn es sich um ein Beispiel aus dem täglichen Leben handelt, das

wird er auch einsehen dort, wo es sich um die künftigen Interessen der gesamten deutschen Arbeiterschaft handelt. Kommt der Frieden in der Weise zustande, wie es die führenden Sozialdemokraten wollen, dann hat das deutsche Volk für die Verluste allein aufzukommen, die durch den Verteidigungskrieg erwachsen sind. Welche Schicht der Bevölkerung wird aber am meisten unter den wirtschaftlichen Druck, dem wir dann entgegengehen, leiden müssen? Niemand anders als die Arbeiter, die einmal unter dem Mangel an Arbeitsgelegenheit sich den schärfsten gegenseitigen Wettbewerb machen, sodann bei hohen Lebensmittelpreisen ihren Haushalt führen müssen und endlich dem schärfsten Druck infolge der ungewöhnlich schweren Steuerlast ausgesetzt sein werden. Der deutsche Arbeiter wird also das Opfer eines solchen Friedens sein, wie ihn die führenden Männer der Sozialdemokratie abschließen wollen.

Es ist geradezu unerhört und kann nur in Deutschland vorkommen, daß ein falsch verstandenes Dogma dazu führen soll, die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Arbeiterschaft mit der größten Selbstverständlichkeit aufs Spiel zu setzen. Wenn Deutschland einen anderen Frieden nicht haben kann, dann müßten sich auch die Arbeiter mit ihm abfinden. Andernfalls aber ist ein Frieden anzustreben, der der deutschen Arbeiterschaft die Möglichkeit einer Lebensgrundlage bietet, auf der sie nach einiger Zeit der Erschlaffung und der Erholung sich wieder vorwärts und aufwärts entwickeln kann.

## Papierkleider.

Der Krieg hat es zumeist gebracht, daß jetzt dem Papier die sehr wichtige Rolle zufällt, als Ersatz von Kleider- und Wäschestoffen zu dienen. Genauer gesagt, handelt es sich um ein Papiergewebe, das für die knapp vorhandenen Beinen-, Woll- und Baumwollwaren in die Breiche springen soll und übrigens auch bezugscheinpflichtig ist. Die Japaner haben allerdings längst den Wert des Papiers erkannt und sie benutzen bekanntlich ihre unerreichbar kunstvollen japanischen Papierstoffe für alle möglichen Zwecke. Uns hat erst die dringende Notwendigkeit an diese Hilfsmittel denken lassen, und wenn sich auch

nicht von heute auf morgen die auf uralter Tradition beruhende vollkommene Technik der Japaner erreichen läßt, so ist man doch sehr auch bei uns bemüht, das Verfahren zur Herstellung brauchbarer Papiergewebe immer mehr zu entwickeln und zu verbessern.

Die verschiedenen Gebiete, auf denen in absehbarer Zeit das Papier als Ersatz dienen wird, sind recht mannigfaltig. Durch die kürzlich herausgelassene Verfügung, die den Hotels, Restaurants und ähnlichen Betrieben die Abgabe von Tisch- und Mundtüchern verbietet und die Verwendung von Handtüchern und Bettwäsche einschränkt, ist dem Papiergewebe schon ein weites Feld eröffnet. Aber mit der Tisch- und Bettwäsche sind keine Verwendungsarten noch keineswegs erschöpft. Wir werden auch Hemden und andere zur Leibwäsche gehörende Stücke aus dem neuen Material bekommen, allerdings wird es dazu noch erheblich verfeinert werden müssen, denn die empfindliche menschliche Haut würde das Gewebe in der lauren Form, die es im vorläufigen Stadium noch zeigt, nicht vertragen.

Es gibt lojes und festes Papiergewebe; das loje sieht etwa dem Kanewas oder Kongrestoff, wie sehen es naturfarbig, als Bezug von Matratzen. Gleichfalls naturfarben ist ein ziemlich grobes Gewebe, aus welchem Handtücher hergestellt sind, die wie ungebleichte, billige Handtücher aussehen; gewaschene Exemplare hatten durch das allerdings nur einmalige Waschen nicht gelitten. Die Papiergewebe können eine starke Wäsche im Seifenwasser von etwa 45 Grad Celsius vertragen; vorheriges Weiden oder Kochen ist unbedingt zu vermeiden. Das Auswinden erfolgt am besten mit der Windmaschine.

Vielfach wird das neue Gewebe als Einlage für Damen- und Herrenmäntel, für Herren- und Knabenanzüge sowie für Krawatten benutzt. Ferner gelangt es für Tapissierzwecke häufig zur Anwendung. Es ersetzt schließlich schon ein weiches Papiergewebe, das ungefärbt wie Schirting wirkt und zur Bekleidung von Toten dient.

Weiter hat man bereits ganz starke, dunkelblaue Gewebe für Arbeitsanzüge, Schürzen und sonstige Kleidungsstücke. Ähnlich wie Kattun wirken die dunkelblauen, zweiseitig mit weißen Streifen oder kleinen Punkten bedruckten Gewebe für Frauenkleider, daneben gibt es modische und bordeauxrote bedruckte Stoffe für Kinder- und Mädchen- und dergleichen, denen die papierne Herkunft kaum anzumerken ist.

## Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

6) (Fortsetzung.) (Nachdem verboten.)

Das Meublement war solcher Art nicht kostbar, als gewöhnliches Eichen- und Tannenholz es mit Hilfe des Hobels herstellen konnte, aber doch überaus blank und sauber gehalten. Ja sogar Gardinen hingen an den Fenstern, und an den Wänden hübsche Spiegel und Bilder in großen vergoldeten Rahmen, die besonders Scenetreffen aus den alten amerikanischen Kriegen darstellten, während ein paar kleine Statuen auf dem jetzt noch nicht benutzten Ofen, deren eine General Washington, die andere — als gerade nicht besonders passendes Gegenstück — Ariadne auf Naxos vorstellte. Überall standen dabei eine Menge von Blumenstöcken und Topfpflanzen, und selbst hier und da an den Wänden hingen grüne Büsche, was dem Raume jedenfalls etwas Freundliches und Geschmücktes gab.

Nun darf man nicht etwa glauben, daß der Wirt, eine großmüthige Gestalt, die noch immer mit den Händen so herumging, als ob sie eben ein Tau greifen wollte, etwa selber so viel Geschmack besessen habe, um dies für sich zu arrangieren. Es war nichts als Spekulation, denn er konnte seine früheren Schiffkameraden viel zu gut, um nicht zu wissen, durch was er sie am besten anziehen konnte.

Den jetzigen Matrosen auf Dampfern, die fortwährend zwischen Kontinent und Kontinent fahren und fast eben so viel Zeit auf festem Land wie auf See verleben, es ist allerdings ziemlich gleichgültig, wie sie ihren Aufenthalt nehmen, wenn sie nur ein gutes Getränk und billige Preise finden. Matrosen von „der langen Fahrt“ dagegen, Ostindien- oder Chinafahrer und besonders Walfischfänger, die oft zwei, drei Jahre und vielleicht noch länger ausbleiben und fast den ganzen Teil ihrer Zeit auf dem Meer zubringen, sind

zubringen, sehnen sich, wenn sie einmal nach der Heimat zurückkommen, nach einem, wie sie es nennen, „b. haglichen Raum“. Sie wollen einmal wieder Gardinen an wirklichen Fenstern, sie wollen besonders Blumen und grüne Büsche sehen, und Barclays, des Wirts Spekulation, seine Kunden durch solche kleinen, und anscheinend unschuldigen Kunstgriffe an sich zu ziehen, war deshalb gar keine schlechte gewesen. Die Boots- und Untersteuerleute der großen Schiffe fingen an, sein Haus zu protegieren, und da es eine Schiffsmannschaft der anderen empfahl, so war der große Raum allabendlich eben so gefüllt wie heute — und heute fanden unsere beiden jungen Freunde, als sie hineintraten, schon die Tische fast belegt.

„Hallo, Boas!“ rief es ihrem Führer von verschiedenen Seiten entgegen, wie er sich nur im Bereich des mit Gas erleuchteten Raumes blicken ließ, „schon wieder „on the look out“? Hierher, Mates — hier ist noch Platz, wir können ein wenig zurücken.“

George warf einen Blick durch den allerdings etwas sehr mit Tabakrauch gefüllten Raum, und er mußte sich gestehen, daß es der Mühe wert gewesen, hier einmal einen flüchtigen Besuch abzustatten. Es waren lauter richtige und echte „Teerjaden“, die er hier versammelt fand; berbe, kräftige, sonnengebräunte Gestalten mit offenem, herausforderndem Blick, die meisten mit abgeworfenen Jaden, in ihren rot- oder blauwollenen Hemden, deren Kragen, nur locker von einem schwarzseidenen Tuch gehalten, den braunen Hals und einen Teil der breiten Brust zeigten, und Hände dabei, mit denen sie die leichten Gläser packten, daß es ordentlich gefährlich aussah, wenn sie zugriffen, denn es schien fast, als ob sie das dünne Material zerdrücken müßten.

Und dazwischen zerstreut bunte jugendliche Mädchen-gestalten, die „Schäpe“ der hier versammelten Matrosen, die sich aber ebenso frei und offen bewegten, wie ihre Gefährten selber, und manche von ihnen auch eben so fleißig und unbelämmert dem Glas, sprachen und die Zigaretten rauchten.

Wie das aber durcheinander lachte und plauderte und schwatzte, und manchmal, wenn ein alter „Tar“ mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt eine von seinen tollen Geschichten erzählte, ein schallendes Gelächter durch das Zimmer dröhnte!

An dem Tisch, zu welchem unsere beiden Freunde gerufen wurden, ging es am tollsten her. Der Bootsmann eines Ostindienfahrers und der Vorküper eines Walfischfängers saßen hier einander gegenüber, suchten sich in gegenseitigem Ausschneiden zu überbieten und ließen auch wirklich kaum einen anderen zum Wort kommen. Beide hatten natürlich auch die Serpente gesehen und außerdem die wunderbarsten Sachen, die sie aber alle mit den entsehltesten Flächen bekräftigten.

Der Eintritt der neuen Gesellschaft unterbrach für einen Moment die lebhafteste Erzählung, alles sah nach den Fremden um, ob sie vielleicht einen alten Bekannten und Schiffsgesährten darunter fänden, und gab dann gutmütig Raum, um den „Mates“, die sehr anständig und reinlich aussahen, auch noch einen Platz am Tisch zu sichern.

„What ship mates?“ war natürlich die erste Frage, die auf sie gerichtet wurde, und Tom hatte den Freund schon davon vorbereitet. Ihre Antwort sollte sein: „Looking for a berth“ d. h. gerade im Begriff, sich nach einem guten Schiff anzusehen. Tom wußte dann, daß sie überall rasch Freunde fanden, die sie zu sich an Bord haben wollten. Von allen Seiten wurden ihnen auch schon gefüllte Gläser hingeschoben, deren Annahme sie nicht verweigern durften, wenn sie die Weber nicht beleidigen wollten. Etwas mußten sie wenigstens von jedem trinken, und Tom bestellte dann außerdem als vortheilhaftes Entree „a glass all around“ — oder ein Glas für jeden am ganzen Tisch, mit der Frage: „Was trinkt ihr, Mates?“

(Fortsetzung folgt)

Für die Berufsleistung dürften die Papiergewebe zunächst wohl hauptsächlich in Betracht kommen, da sie für Wäsche noch nicht sehr genutzbar sind. Bis zum Ende des Jahres wird man, nach der Versicherung von Fachleuten, ein gutes Papierleinen haben, das namentlich für Waschanzüge gedacht ist; mit Bestimmtheit sind auch bis dahin Knabenblusen und Sporthemden aus Papier zu erwarten. Die weißen Uebertragen zu Knabenmattrosenanzügen wird es in kurzem überhaupt nur noch aus Papier geben!

Herrnbeskleider als Ersatz für Stoffhosen gibt es schon, sie sind dunkel- oder hellgefärbt, imprägniert und sollen Regen gut vertragen. Da für das kommende Frühjahr Papieranzüge bestimmt in Aussicht gestellt sind, werden vermutlich auch die Damenröcke und Blusen nicht lange auf sich warten lassen, doch müssen hierfür die noch recht feinen Gewebe erheblich schmiegsamer hergestellt werden.

## Der Weltkrieg.

**W. B. Großes Hauptquartier, 7. Aug. (Amtlich.)**

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern war die Kampfaktivität der Artillerie nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft. Im Trichterfeld kam es mehrfach zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen.

Im Artois lag hartes Feuer auf den Stellungen zwischen Yulluch und der Scarpe.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Vorposten oldenburgischer und württembergischer Sturmtruppen in die Schlucht von Bessy (nördlich der Strafe Laon—Soissons) und bei Berry-au-Bac an der Aisne brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

#### Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Sereth- und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen. Auch im Gebirge ging es trotz zähen feindlichen Widerstandes vorwärts. Erneute rumänische Angriffe am Ngr. Casimut und beim Kloster Lejja (im Putnata) brachen verlustreich zusammen.

#### Front des Generalfeldmarshalls von Madensen:

In östlichem Angriff stürmten preussische und bayerische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Jociani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen wurden eingebracht.

#### Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Noch sind die schweren Nachwirkungen der Niederlage in Flandern von den Engländern nicht überwunden. Obgleich das Wetter sich wieder aufgehellt hat und kein Hindernis für die angefordigte Fortsetzung des Kampfes mehr bilden kann, ist es bis jetzt ruhig geblieben, von einzelnen Patrouillengefechten abgesehen. Aus dieser Tatsache spricht mehr, als aus der längsten und schönsten Rede Lloyd Georges, nach dessen Behauptung er sowohl wie General Haig über den Verlauf und Erfolg der letzten Offensive sehr befriedigt sein sollten. — An dem Frontlinie bei Soissons haben württembergische und oldenburgische Sturmtruppen den Franzosen wieder eine Schlappe beigebracht; Gefangene und sonstige Kriegsbente brachten die schneidigen Feldgrauen zurück. Auch unten in der Moldau bei Jociani, in dem Tal des Sereth, haben bayerische und preussische Truppen einen glänzenden Er-

folg zu verzeichnen. Schon seit längerer Zeit wurde hier hin- und hergezögelt; die rumänisch-russische Entlassungsoffensive im Putnata, die inzwischen bekanntlich auch zum Stillstand gekommen ist, schlug ihre Wellen bis in die südlichen Ausläufer der Front. Feldmarschall Madensen hat wie der zauderende Jociani sich zunächst auf eine ruhige Beobachtung des Feindes beschränkt. Als er aber den rechten Augenblick erspähte, schlug er los. So wurden am 6. August die russischen Stellungen nördlich von Jociani im Sturm genommen. 1300 Gefangene und 13 Geschütze mit vielem anderem Gerät und den Munition in die Hände gefallen. Von der Offense bis zum Schwarzem Meer, kann man sagen, hat nun das russische Heer seit Mitte Juli Schlag auf Schlag erlitten.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Bericht.

**W. B. Paris, 7. Aug.** Heeresbericht von gestern nachmittag: In Belgien veränderte sich die Lage nicht. Deutsche Angriffsversuche östlich der Meierel Mofse, in der Gegend von La Bouelle, im Wald von Avocourt und im Elsch scheiterten im Feuer. Das Artilleriefeuer ist in diesen verschiedenen Abschnitten teilweise ziemlich lebhaft.

**Abends:** Stimmlich rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in der Champagne, in der Gegend von Les Monts und auf den beiden Maasufeln, insbesondere in den Abschnitten von Avocourt und Couvement.

### Der englische Bericht.

**W. B. London, 7. Aug.** Englischer Heeresbericht vom 6. 8. nachmittags: Gestern abend griff der Feind wieder bei Hallebeke an. Er wurde aber zurückgetrieben, bevor er unsere Linien erreichte. Ein weiterer Angriff, der unter dem Schutz schwerer Spreitruer gegen unsere Stellungen von Westhoek unternommen wurde, hatte ebensowenig Erfolg. Nachts wurde ein deutscher Stoßtrupp östlich von Epechy abgewiesen.

**Abends:** Der Feind versuchte frühmorgens einen Angriff nördlich von Reuzy zu machen. Die Truppen wurden durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer vor unseren Linien aufgehalten und mit Verlust abgeschlagen. Wir schoben heute unsere Linie südwestlich und westlich von Reuzy leicht vor. Gestern nachmittag konnten unsere Flugzeuge nach mehreren Tagen der Untätigkeit wieder erfolgreiche Bombenangriffe und andere Arbeit ausführen. 5 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Einem der unsrigen wird vermist.

**London, 6. Aug.** Vizeadmiral Rosslyn Wemyss ist zum zweiten Seelord als Nachfolger des Admirals Cecil Burney, der für eine Sonderaufgabe Verwendung finden soll, ernannt worden.

## Der Krieg mit Italien.

**W. B. Wien, 7. Aug.** Amtlich wird verlautbart vom 7. August: Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Kassaner Raum südöstlich von Cavalese brach ein italienischer Vorstoß in unserem Feuer zusammen. Das feindliche Bataillon stürzte in voller Auflösung. Am Monzo ließ gestern der Geschützkampf wieder nach. Der Chef des Generalstabs.

## Neues vom Tage.

### Der alte Geist lebt noch.

**Berlin, 7. Aug.** Auf das Jubiläumstelegramm der Versammlung zur Gedächtnisfeier des 4. August im Reichstag sandte der Kaiser an den Präsidenten Kämpf eine Antwort, in der er sagt: Der Geist, der vor drei Jahren in unvergeßlicher Weise aus der Tiefe der Volkseele hervorbrach und unser Volk zu den ungeheuren Leistungen dieses Krieges einigte, lebt auch heute noch unter uns fort. Er bewährt sich, wenn noch in diesen Tagen unsere tapferen Kämpfer unter der Führung großer Feldherren unerhörte Angriffe hervorgebracht sind und wenn in der Heimat trotz Sorge und Entbehrung so mannhafte durchgehalten und so zielbewußt erfolgreich gearbeitet wird, wie es mir soeben in dem treuen, zu neuem Leben erblühenden Ostpreußen entgegengetreten ist. Im Gedenken an die in drei schweren Jahren bewährte und genährte Kraft unseres Volkes bin ich sicher, daß es ernst

aber furchtlos und sieghaft, innere Meinungsverschiedenheiten überwindend, ausdauern wird bis zu einem Frieden, der die Ehre und Größe unseres Vaterlandes und ein sichere und glückliche Zukunft verbürgt. Wilhelm.

### Teuerungszulagen.

**Berlin, 7. Aug.** Die Kriegsteuerungszulagen für Beamte in Preußen und im Reich sind folgendermaßen festgesetzt: Verheiratete planmäßige Beamte mit einem Kriegseinkommen bis zu 13000 M. (ohne Wohnungsgeldzuschuß) erhalten entsprechend den vier Tarifklassen jährlich 360, 540, 720 und 900 M. Dazu tritt für jedes Kind, das sich noch in Schul- oder Berufsbildung befindet oder aus sonstigen Gründen (Krankheit usw.) von den Eltern unterhalten wird, bis zu 10 Prozent dieser Grundbeträge. Die unverheirateten planmäßigen Staatsbeamten mit einem Kriegseinkommen von nicht mehr als 6000 M. erhalten 300 M. jährlich in allen Tarifklassen. Die Diätäre werden behandelt wie die planmäßigen Beamten der Tarifklasse, in der der Angehörte zuerst zur Einstellung gelangt. Die Lohnangestellten höherer Ordnung werden entsprechend der Art ihrer Tätigkeit eingeteilt. Für eine gleichmäßige Berücksichtigung der Volksschullehrer sind Staatsmittel bereitgestellt. Auch die Gewährung von Zulagen an Geistliche ist in die Wege geleitet.

### Protest.

**Bonn, 7. Aug.** Wie in Freiburg i. B. haben 87 Professoren der Universität Bonn einen Protest gegen die Friedensentscheidung des Reichstags erlassen.

### Die Polen.

**Krakan, 7. Aug.** Der Polenkub beschloß, an der Neubildung der angeblichen parlamentarischen Regierung in Oesterreich sich nicht zu beteiligen. Die neue Regierung sei als Beamtenministerium zu betrachten, von dem die Erfüllung der polnischen Forderungen erwartet werden. Der Polenkub mache seine Unterstützung der Regierung von der Erfüllung seiner politischen und wirtschaftlichen Forderungen abhängig. (Auch in Oesterreich ist zuviel verprochen worden. Das wird noch manche Schwierigkeiten verursachen. D. Schr.)

### Chinas Hilfe.

**Paris, 7. Aug.** Der in Paris sich aufhaltende Chef des chinesischen Generalstabs erklärte einem Vertreter des „Blattes „Excelsior“: China werde zwei Divisionen senden, die im nächsten Frühjahr auf französisches Gebiet kommen werden, um an der nächsten Offensive teilzunehmen. Außerdem werde China der Entente viel Kräfte zuführen.

### Der Reichskanzler — Oberstleutnant.

**Berlin, 7. Aug.** Das Militärwochenblatt meldet Reichskanzler Dr. Michaelis, Hauptmann d. R. a. D., zuletzt in der Reserve des Leibgrenadierregiments Königl. Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgisches Nr. 8) ist unter Verteilung des Charakters als Oberstleutnant zu der Berechtigung zum Tragen der Uniform des gesamten Regiments bei den Offizieren a la suite der Armee angestellt.

**Berlin, 7. Aug.** Der Kaiser empfing heute nachmittag um halb 5 Uhr im Schloß Bellevue den Reichskanzler und die neuernannten Minister und Staatssekretäre.

### Ein interessanter Nachtrag.

**Bern, 7. Aug.** Die hier eingetroffenen englischen Blätter lassen erkennen, daß die im Auslande verbreiteten Berichte über die Rede Lloyd Georges im Unterhaus vom 1. August folgenden bedeutsamen Satz unterdrückt haben: Lassen Sie mich zum Schluß sagen, ich möchte wohl wissen, ob jedes Mitglied dieses Hauses das Exploitmateriale gewahrt, das um uns her ist. Dieser mit Hörl! Hödt! aufgenommene Satz leitet den letzten Teil der Rede ein, in dem Lloyd George das Haus förmlich beschwört, nicht den Rücktritt Hendersons zu verlangen und bezeichnend ausruft: Wenn wir anfangen, uns auf-

## Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

7) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damit hätten sie gewonnen Spiel; „Zad“, wie der Matrose im allgemeinen heißt, liebt eine „offene Hand“. Es liegt einmal in seiner Natur, freigebig zu sein, so lange er noch Geld in der Tasche hat, und hat er keins mehr, nun dann kann er ebenfugot entbehren und wartet erst wieder seine Zeit ab, wenn er aufs neue das Land betritt — aber er betritt das Land nicht ohne Geld.

Tom hatte für sie beide ein paar kleine Pfeifen mitgebracht, aber es wäre das kaum nötig gewesen, denn die Zigarren haben sich auch schon zu den Matrosen ihre Bahn gebrochen und gelten nicht mehr als „stud up finery“ wie in früheren Jahren. Tabak gelangt wurde aber von allen, und selbst George und Tom, und wenn sie den ersten Kreisen der Matrosen angehörten, verschmähen ihre Briemchen nicht, ja hielten es sogar für einen Genuß.

George hatte es sich freilich in der letzten Zeit angewöhnt, denn Jenny wolte es nicht leiden. Sie war viel zu viel mit „vornehmen“ Fremden in Berührung gekommen, die es als „unanständig“ betrachteten, und George — fügte sich eben. Heute schmitt er sich aber von einem ihm freundlich gebotenen „plug“ wieder ganz ruhig ein Stückchen ab und schob es in den Mund. Es gehörte nun einmal zu der Rolle, die sie heute Abend spielten, und einem Matrosen, der nicht Tabak kaute, gab es überhaupt nicht in ganz Amerika. Bis morgen wurde er den Geruch auch schon wieder los, so daß Jenny selber keineswegs etwas davon erfuhr.

Und jetzt, nachdem die Einführung befeitigt und der frische Grog gebracht war, begannen das Gespräch und die Erzählungen von neuem, und ein wahrer Jubel brach los, als ein unglücklichster, junger Matrose, der

gerade von Angostura, aus dem Orinoco gekommen war und nun meinte, er könne mit einer Alligatorgeschichte Bewunderung erregen, den Jörn des Walfischjägers und des Ostindienfahrers im Nu über sich herauftrieb. Beide fielen auch zu gleicher Zeit über ihn her: Alligatoren? — bah — große Eidechsen, weiter nichts, die sie im Ganges und im japanischen Meer mit der Angel gefangen hatten — die Krokodile dort sollte er sehen. — So ein Krokodil schluckte einen von seinen Alligatoren ganz hinunter und sah sich noch nach mehr um, und was für Kämpfe hätten sie mit denen bestanden. — Und dann die Meerweibchen im indischen Meer und zwischen den Gewürzinseln. — Einmal war ihnen ein Mann über Bord gefallen, ein junger, hübscher Bursh von der Insel Marthas vindard, aber ehe sie nur ein Boot hatten aussetzen können, sei ein Meerweibchen aufgetaucht, habe ihn in den Arm genommen und dann augenblicklich zum Grund gezogen.

„Das war jedenfalls ein Haifisch,“ erklärte unglücklichweise ein anderer; der Ostindienfahrer warf ihm aber, ohne eine Widerlegung für nötig zu halten, einen so verächtlichen Blick zu, daß er gar nicht wagte, eine weitere Bemerkung zu äußern.

Tom, der sich hier in seinem Element fand, erzählte nun, daß er einmal von New-York aus nach New-Orleans gefahren, dort vom Schiff weggegangen wäre und sich ein halbes Jahr in den Sümpfen verstreut gehalten hätte, wie er die merkwürdigsten Abenteuer mit Wären, Panther und großen Schlangen erlebt; aber er drang damit nicht durch, Elefanten, Tiger, Rhinoceros und Eisbärenjagden überboten ihn augenblicklich, und George, so viel Spaß ihm auch im Anfang das Treiben gemacht hatte, fing an zu ermüden. Möglich auch, daß ihn der außergewöhnlich reichlich genoßene Grog schläfrig machte. Er winkte Tom zu, daß sie jetzt gehen wollten, dieser aber schien ihn gar nicht zu verstehen, und sich selber in einer besonders erregten Stimmung zu befinden. Er lachte und trank mit den übrigen noch Herrschenst

und hatte schon eben wieder ein frisches Glas „all around“ bestellt, von dem sich auch natürlich George nicht lassen konnte. Oder sollte er Tom hier allein zurücklassen? Das ging auf keinen Fall an, denn wenn der Freund wirklich ein wenig zu viel getrunken haben brauchte er umso mehr seine Hilfe.

Der Seemann, der sie hierhergebracht und dem die übrigen Matrosen „Boas“ genannt — was etwa unserem „Boas“ entspricht — sah neben ihm am Tisch und der Witte hatte eben drei Gläser vor ihm hingestellt, die fast wie Weinpunsch aussahen. Er kostete auch ein an dem einen, rührte eine Weile darin herum und ließ sich endlich noch ein anderes Glas Num bringen, was das Getränk, wie es schien, schmadhacher zu machen. Niemand achtete dabei auch auf ihn, obgleich sein eigenes Blick fortwährend im Kreise herumging. — Seine Hände waren indes beschäftigt, und erst als er alles beendet hatte, steckte er die rechte Hand in die Tasche, nahm sein Tuch heraus, wuschte sich damit die Stirn, und es wieder zurückziehend, sagte er zu dem neben ihm sitzenden George:

„Nun, Mate, wollen wir auch einmal eins zusammen trinken.“

„Ich kann nicht mehr,“ sagte dieser abwehrend — „ich habe schon zu viel getrunken und ich werde müde.“

„Ihr habt nicht zu viel getrunken, Mate,“ sagte der Seemann, „aber euer Kamerad da bräuen schon einen Spitz zu bekommen, und wenn Ihr weinern nachfolgt, so macht Ihr, daß Ihr ihn nach Hause bringt. Wo wohnt Ihr?“

„In der Stadt — in — Nassau Street.“

„Nun gut — das hier nur noch für ein nicht cap (Nachtmüge), wie wir's nennen. Wir wollen euren Freund hier herüber rufen, denn dahinten sitzt er fest und kommt nicht los.“

(Fortsetzung folgt.)



das Ansehen auf wirtschaftlich Erholungsbedürftige zu begründen. Die Stimmung sei so erbittert, daß das Oberamt Freudenstadt die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung, in der die Mitglieder besprochen werden sollten, mit der Begründung verboten hat, es seien Zusammenkünfte und Krawalle zu befürchten. In der Frage der Kriegsgewinne sei es keine Uebereinstimmung, daß man der Zulassung des Volkes entgegengetreten und die Regierung zu Gegenmaßnahmen zwingen könne, wenn alle Parteien darin einig wären. Die Löhne der Käftungsarbeiter seien in manchen Betrieben so gering, daß es den Arbeitern schwer falle, ihren Hunger halbwegs zu stillen (Zuruf: Pulverfabrik Rottweil). Wenn heute Volksleiden im Land kämen, würden sie einen guten Boden finden. Das wichtigste Problem in der inneren Politik sei heute die richtige Ernährungsregelung. Mit Zuchthausstrafen sei die Nahrungsmittel-erzeugung nicht zu heben. Unbegrenzte Hochachtung verdienten die Frauen in der Landwirtschaft. Von der Milchverteilung müsse verlangt werden, daß ihre Aufkäufer sich an die Höchstpreise für Gemüse und Obst halten. Wenn die Erzeuger ihre Forderungen nicht ermäßigten, müsse die Regierung eingreifen. Einem Antrag auf Höchstpreise werde keine Fraktion zustimmen.

Abg. Westmeyer (S. V.): Im Auschuß sei gesagt worden, mit unserer Ernährung werde es noch schlimmer werden. Der Wucher mit dem täglichen Brot der Armen habe einen Umfang angenommen, der kaum noch zu überbieten sei. Das Volk werde mit allen möglichen Hülfen und Kartoffelschalen, die zu Dörrenzwecken verarbeitet seien, gestillert. (Zuruf: Dr. Lindemann: Volkswortgeber!)

Der Minister des Innern v. Fleischhauer erklärte, die Frage der Bewirtschaftung des Weines unterliege zur Zeit noch der Beratung der zuständigen Stellen. Unsere Nahrungsmittel seien so reichlich, daß wir durchhalten könnten. Eine Verordnung, daß neue Maßscheine erst vom 15. August ab ausgestellt werden dürfen, sei nicht erlassen worden. Die Reichsgetreidestelle sei bei der Auswahl ihrer Kontrolloren nicht immer glücklich gewesen. Die neuen Bestimmungen über die Kartoffelverteilung würden in den nächsten Tagen ergehen. Die zu weit gehende Zentralisierung in der Obst- und Gemüseversorgung sei zu beklagen. Ein Höchstpreis sei nicht vorzuziehen, aber ein Höchstverkaufsverbot auf dem Stadt- — Der Abg. Haner (S.) sprach noch für die Beurlaubung der Weinbauern zur Weinlese. Ein vierwöchiger Urlaub für die Küfer sei ungenügend. Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Haag (S. R.), Nöbling (S. R.) und Andre (S.) wurde die Sitzung um halb 12 Uhr auf morgen voramittag 7 Uhr vertagt.

## Baden.

(-) **Karlsruhe**, 7. Aug. Seit goldenes Priesterjubiläum feierte gestern Militärkapellmeister a. D. Max Berberich. Der Jubilar ist am 5. Februar 1842 in Karlsruhe geboren. Den Festtag beging der Jubilar in stiller Zurückgezogenheit in Reichenbach. Amt Stillingen, wo er sich seit einigen Wochen zur Erholung aufhält.

(-) **Karlsruhe**, 7. Aug. Nach bestandener Abgangsprüfung wurden am Lehrerseminar I in Karlsruhe 31, am Lehrerseminar Stillingen 27 Böglinge unter die Volksschulkandidaten aufgenommen.

(-) **Heidelberg**, 7. Aug. Ein Hotelier eines Ausflugspunktes in der Nähe der Stadt hat für 8000 Mark ausländischen Schinken ohne Marken erworben und an seine Gäste verkauft. Der Hotelier kam zur Anzeige.

(-) **Wertheim**, 7. Aug. Im hiesigen Spital hat sich der aus Würzburg stammende, im Ruhestand befindliche 70jährige Oberpostkassierer Karl Koch mit dem Messer das Herz durchbohrt. Man fand den Lebensmüden tot in seinem Bett.

(-) **Aehl**, 7. Aug. Im Rheinhafen geriet beim Zusammenstoßen zweier Wagen der Hilsweidensteller Daub zwischen die Buffer und wurde totgedrückt.

(-) **Stillingen**, 7. Aug. In der Gegend von Trofingen, östlich der Bahnhofs Stillingen-Rottweil bildete sich in der vergangenen Woche eine Windhose, die große Verheerungen anrichtete. Sie entwurzelte Bäume, warf Kamine um, deckte Dächer ab und beschädigte mehr als 20 Häuser, an denen Türen und Fenster zertrümmert wurden. Die Windhose erlachte auch eine Frau, welche

mit Kartoffelbölen bespritzt war, und schleuderte sie eine Strecke weit fort. Auch in Neufra richtete die Windhose erheblichen Schaden an.

(-) **Offenburg**, 7. Aug. Nach dem Genuß nicht-istiger, aber bereits verdorbener Pilze sind hier einige Personen erkrankt. Durch rechtzeitige ärztliche Hilfe konnten die schlimmsten Folgen der Krankheit abgewendet werden.

(-) **Waldshut**, 7. Aug. Für ihre umfangreiche, ungewöhnliche Tätigkeit bewilligte der Gemeinderat dem Vernehmen nach dem Bürgermeister Kupferschmidt eine Kriegsvergütung von 3000 Mk., dem Ratschreiber Henmann eine solche von 1000 Mk.

(-) **Kappel**, A. Ettenheim, 7. Aug. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der zur Zeit beim Heeresdienst stehende Fischer Cyprion Hils einstimmig gewählt.

(-) **Pfaffenweiler**, A. Stausen, 7. Aug. Die ungünstige Witterung der letzten Tage hat die Erntearbeit inwiefern verzögert, doch bringen sämtliche Fruchtarten in den durchweg befriedigende Ergebnisse. Auch die Spätobstfrüchte versprechen einen reichlichen Ertrag. Mohn, der dieses Jahr sehr reichlich angebaut wurde, und die überreich behangenen Nussbäume werden die große Delikatesse wesentlich verringern. Die Weinberge weisen im Herbstergebnis sehr große Unterschiede auf.

(-) **Vom Bodensee**, 6. Aug. (Ertrunken.) Zwei Austauschverwundete, die am letzten Dienstag aus ranzösischer Gefangenschaft zurückgekehrt waren, mochten von Konstanz aus eine Ruderpartie. Als sie vor dem Inselhotel sich beim Rudern abließen wollten, kippte das Boot um und beide stürzten ins Wasser. Ein Konstanzener Schutzmann und ein Uelauer sprangen ins Wasser und versuchten, die beiden zu retten. Es gelang ihnen jedoch nur einen der beiden lebend ans Land zu bringen.

(-) **Hagenau (Bodensee)**, 6. Aug. Die Markgräfliche Verwaltung von Salem hat das Schloß Kirchberg dem Kloster Hegue zum Erholungsurlaub für Schwedern angeboten, die durch ihre Tätigkeit in Lazaretten erholungsbedürftig geworden sind.

(-) **Oberndorf a. N.**, 7. Aug. (Freistreiber.) Beim Verkauf des städtischen Obstes (auf den Bäumen) wurden 3271 Mk. erzielt, Einschlag 520 Mk.

(-) **Beuron**, 7. Aug. (Tapfere Klosterleute.) Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückten aus dem Kloster beträgt jetzt 20. Von diesen sind 2 Offiziere, 6 Feldgeistliche, 6 Theologiestudierende und 14 Laienbrüder. Mehrere von diesen haben auch andere Kriegs- und Ehrenzeichen erhalten. Von den im Felde Stehenden sind 9 gefallen, 3 werden vermißt, 2 sind in russischer Gefangenschaft. Auch von der Gemeinde Beuron sind 5 hoffnungsvolle Söhne gefallen. Ein sechster ruht auf dem Beuroner Friedhof.

## Die Gewerkschaften und der Krieg.

Weber die Drohungen unserer Gegner, noch ihre perfiden Versuche, bei uns künstlich eine revolutionäre Stimmung zu erzeugen, können die Geschlossenheit des deutschen Volkes und seine feste Zuversicht auf einen günstigen Ausgang des Krieges erschüttern. Diesen Standpunkt vertritt auch das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission der freien Gewerkschaften, das in einer Betrachtung über „Drei Jahre Weltkrieg“ erneut feststellt, die Absicht der Feinde, Deutschland militärisch niederzuringen, auszuhungern oder sonst durch die wirtschaftliche Absperrung niederzuzwingen, sei aussichtslos geworden; aber leider seien damit die Bestrebungen der Westmächte, den Krieg zur Niederwerfung und Herabsetzung Deutschlands fortzuführen, und das deutsche Volk in Fesseln zu schlagen, noch nicht aufgegeben. „Wir brauchen kaum noch einmal an dieser Stelle auszusprechen“, läßt das

„Korrespondenzblatt“ fort, „daß die Herrschaften das deutsche Volk in der Abwehr ihrer Angriffe auf seine Unabhängigkeit und Unteilbarkeit bis zum letzten Tage des Krieges ebenso einmütig finden werden wie am 4. August 1914, als die Deere des Zaren und der französischen Bourgeoisrepublik gegen unsere Grenzen marschierten. Alle ihre Hoffnungen auf die Hilfe eines innerlich zerplitterten Deutschlands werden wie bisher so auch für die Folge zerschanden werden. Ebenso sehr, wie wir einen deutschen Eroberungszug ablehnen, ebenso entschieden stehen wir unerzitterlich zusammen mit unserem Volk in der Abwehr feindlicher Aspirationen auf das Reichsgebiet oder auf unsere politische und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit in der Zukunft.“ Die Feinde müßten doch eigentlich bald dahinter kommen, daß das deutsche Volk einmütig die angeblich erstrebte „Befreiung“ durch die westlichen Plutokratien ablehnt und ebenso einmütig auf der Wahrung seiner Rechte, seines Besitzes und seiner Zukunft besteht.

## Die Ursache der Unruhen unter der englischen Arbeiterschaft.

Am 12. Juni 1917 wurde von dem englischen Premierminister ein Ausschuß ernannt, welcher über die Unruhen unter der englischen Arbeiterschaft berichten sollte. Der Bericht, welcher von dem englischen Parlamentsmitglied und Arbeiterführer Barnes verfaßt worden ist, liegt nunmehr vor.

Nachdem in England längere Zeit hindurch die Regierung die Schwierigkeiten der hohen Lebensmittelpreise mit der Behauptung hatte abtun wollen, daß auch die Löhne eine starke Steigerung aufwiesen und einen Ausgleich herbeiführten, ist es nunmehr von erheblichem Interesse, daß der genannte Bericht die Sorgen um die Nahrungsmittelpreise in seinem Gutachten voranstellt. „Alle Unteranschüsse“, so heißt es in dem Bericht, „stellen an die Spitze, als die Hauptursache der Unruhe, die Tatsache, daß die Kosten der Lebenshaltung stärker gestiegen sind als die Löhne und daß die Verteilung der Nahrungsmittelvorräte ungleich ist. Die Berichterstatter stimmen darin überein, daß sie dies als allerwichtigste Ursache der Unruhe unter den Arbeitern bezeichnen. Es sind diese Umstände nicht nur die Hauptursache der Unruhe selbst, sondern ihr Vorhandensein in der Vorstellung der Arbeiter führt auf viele untergeordnete Umstände ab, bezüglich deren sich kein erster Klagegrund vorliegen würde.“

An diese für die Nahrungsmittelpolitik der englischen Regierung sehr enttäuschenden Feststellungen reiht sich die weitere Mitteilung, daß in einzelnen Distrikten die Beschränkung des Bierverbrauches Unruhe hervorgerufen habe. Es sei eine Steigerung in der Versorgung mit Bier „annehmdarer Qualität“ zu wünschen. Auch dieser Wunsch wird der englischen Regierung recht unangenehm sein, da er den zur Streckung der Brotgetreidevorräte erforderlichen Maßnahmen zuwiderläuft.

Der ganze Bericht enthält die Schwierigkeiten der englischen Ernährungsfrage. Die Schlussfolgerungen des Berichtes sind aber, wie die „Morning Post“ am 23. Juni 1917 mitteilt, um so bemerkenswerter, als die Berichterstatter so gut wie übereinstimmend und mit erstaunlicher Schnelligkeit zu dem genannten Resultate gekommen sind.

## Mutmaßliches Wetter.

Eine neue Störung, die sich ankündigt, wird nicht von langer Dauer sein. Für Donnerstag und Freitag ist vorübergehend Gewitterneigung, in der Hauptsache aber trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wildbad.  
**Die Auszahlung der Familienunterstützungen**  
für den Monat August 1917  
findet am **Donnerstag, den 9. August 1917** auf der Stadtpflegschaft in folgender Reihenfolge statt:  
A—P vormittags 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12 Uhr  
Q—Z nachmittags 2—6 Uhr,  
für die **Parzellengemeinden:**  
**Freitag, den 10. August 1917**  
vormittags 9—12 Uhr.  
Wer seine Unterstützung zu obiger Zeit nicht abholt, kann für den Monat August nicht mehr berücksichtigt werden.  
Den 7. August 1917. Die Stadtpflege.

„Zum Ratskeller“  
früher Adler, am Eingang zur Bergbahn,  
neu eröffnet.  
Keine Weine. Fürstberg-Bier.  
— Ganze Pension. —  
Kaffee, Schokolade, Tee zu jeder Tageszeit.  
Kalte und warme Speisen. Fremdenzimmer.  
Die Lokalitäten enthalten eine sehr wertvolle städt. Sammlung von Bildern und Aufnahmen.  
**Richard Schmitz.**

**Photo-Zentrale**  
Drogerie und Sanitätsbazar  
**Hans Grundner's Nachf.**  
Herm. Erdmann.  
Erstes Spezialgeschäft für  
**Amateur-Photographie**  
Wildbad, Hauptstr. 86.  
Telefon 76.  
Erstklassige photogr.  
**Apparate**  
zu Originalpreisen.  
**Kodaks**  
Entwickeln und Copieren  
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.  
Platten, Films, Papier, Bäder usw.  
stets frisch am Lager.

**Schirme, Spazier- und Bergstöcke**  
aparte Neuheiten, niedere Preise bei  
**Chr. Schmid u. Sohn**  
nur König-Karlstr. 68,  
neben Hotel Deutscher Hof.

**Kgl. Kurtheater.**  
Heute abend  
**Dreimäderlhaus.**  
Singspiel in 3 Aufzügen  
von Dr. A. M. Willner  
und Heinz Reichert.  
**Putzfrau**  
für ausfallsweise Beschäftigung  
auf sofort **gesucht.** Nachzufragen bei Schmitz, „Ratskeller“ an der Bergbahn.

Tüchtiges  
**Allein-Mädchen**  
für dauernd nach Mannheim für 1. September **gesucht.**  
Zu melden bei Frau Grün, Haus Ruth.

**Ein Zimmer,**  
mit Kochgelegenheit, auf längere Zeit sofort **gesucht.**  
Offerten an die Exped. [352]

**Mädchen**  
für sofort **gesucht,** als Stütze für Küche und Zimmer.  
Zu erfragen bei Schmitz „Ratskeller“ a. d. Bergbahn.

**Verloren**  
ging oder liegen geblieben  
ist gestern ein größerer  
**Geldbetrag**  
in Papier a 50 Mark-Scheine.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben auf dem Postamt abzugeben.

**Gesucht**  
ab 15. August für 4—6 Wochen  
**Pension**  
für 2 Personen,  
dazu ein großes Zimmer mit 2 Betten oder zwei ineinander gehende kleinere Zimmer.  
Offerten mit Preisangabe an die Exped. ds. Bl. [351]

Prima  
**Schnellfeuer-Brennstoff**  
für Feuerzeuge,  
Flasche 80 Pfennig,  
bei  
**Chr. Schmid u. Sohn,**  
König-Karlstr. 68.

**„Summer frisch“**  
bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt  
**Carl Wiltz, Gott.**